Aus der Tätigkeit der Winterhilfe

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und Sozialversicherungswesens**

Band (Jahr): **63 (1966)**

Heft 12

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-836600

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vor hundert Jahren war die Alkoholnot in unserem Lande und besonders im Kanton Bern erschreckend groß. Damals gab es noch keinen Landesring und auch keine Abstinenten. Dazumal mußten die Politiker, aufgerufen von Ärzten, von der Kirche, von Jeremias Gotthelf, Heinrich Zschokke, Alexander Vinet, Farbe bekennen und Mittel und Wege suchen, um dieser besonderen Pest zu begegnen. Im Kanton Bern riefen auch die ökonomische Gesellschaft und die medizinisch-chirurgische Gesellschaft zum Kampfe auf. In den Räten wurde ernstlich überlegt, und kein Geringerer als Karl Schenk durfte dann die Grundsteine zu einer eidgenössischen Alkoholgesetzgebung legen. Das Bauwerk ist noch nicht fertig. Der Ausgang vom letzten Abstimmungssonntag muß als Hammerschlag gegen dasselbe gewertet werden.

Mit allen gewissenhaften Ja-Stimmenden rufe ich die politischen Parteien und die eidgenössischen Räte auf und bitte sie, die Alkoholfrage nun nicht ad acta zu legen, sondern in verantwortungsbewußter und sachlicher Art und Weise an deren Lösung zu arbeiten. *Fritz Trösch,* Trinkerheilstätte Nüchtern, Kirchlindach

Jugendliche vermehrt vom Alkohol bedroht!

In seinem Kommentar zur Statistik der von Fürsorgestellen und sozialmedizinischen Diensten behandelten Trunksuchtsfälle im Jahr 1964 schreibt das Eidgenössische Statistische Amt unter anderem: «Die Zahl der Patienten unter 30 Jahren hat gegenüber früheren Jahren zugenommen und macht heute 19% oder fast einen Fünftel aller Meldungen aus.»

Eine Umfrage bei einer Reihe von Fürsorgestellen und sozial-medizinischen Diensten für Alkoholgefährdete über das Jahr 1965 bestätigt, daß die jugendlichen Trinker von 17 bis 30 Jahren einen beträchtlichen Anteil aller Schützlinge ausmachen; er schwankt zwischen einem Siebtel bis zu mehr als einem Viertel. Dabei handelt es sich nicht um Opfer gelegentlicher, ausnahmsweiser Alkoholausschreitungen, sondern um Fälle von gewohnheitsmäßigem Alkoholabusus.

Aus der Statistik der *Straßenverkehrsunfälle* im Jahre 1965 ergibt sich ferner, daß die Altersklassen *bis 29 Jahre* nicht weniger als 37% aller alkoholisierten Fahrzeuglenker mit Unfall gestellt haben. *SAS*

Aus der Tätigkeit der Winterhilfe

Trotz Hochkonjunktur Bedürftige

An der 30. Jahresversammlung der Schweizerischen Winterhilfe in Zürich wurde darauf hingewiesen, daß auch die Hochkonjunktur vielerlei Aufgaben an die Helfer stelle.

Auf über 79 Millionen Franken beziffern sich die Hilfeleistungen, die durch die Winterhilfe seit ihrer Gründung im Jahre 1936 in Not geratenen Familien und alleinstehenden Personen zugute kamen. Heute sei die Zahl der Mitbürger, die

unserer Unterstützung bedürfen, noch groß, führte Zentralsekretär Max Ritschard aus. Die Gründe dafür seien mannigfaltig: eigene Schwerfälligkeit, ungünstige geographische Lage des Wohnortes, Krankheit, Unfall, Mißgeschick. Doch im Gegensatz zu früheren Jahren, wo sich die Fürsorge in einer Geldspende erschöpfte, versuche die Winterhilfe heute, die Ursachen der Bedrängnis festzustellen und so die Fürsorge zu vertiefen. Die Winterhilfe habe sich den heutigen Verhältnissen angepaßt: Als Beispiel seien hier die Kurse «Neues aus Altem» zu erwähnen, die Beiträge zur gärungsfreien Obstverwertung, die Krankenkassenbeiträge, die Mütterferien usw.

Zentralpräsident Prof. Dr. M. Plancherel verwies auf den Jahresbericht, der die Wirkung der Teuerung und der Geldentwertung auf die Hilfstätigkeit erwähne. Wohl sei in fast allen Gegenden unseres Landes die Zahl der Bedürftigen zurückgegangen, aber es gebe immer noch Landesteile, die vom Wohlstand kaum berührt werden. Zudem müßten, um eine wirksame Hilfe zu leisten, heute doppelt so große Beträge wie vor zehn oder fünfzehn Jahren ausgegeben werden.

Im Jahresbericht sind die Gesamteinnahmen aller Kantonalkomitees mit 3 293 604 Franken angegeben; 683 091 Franken stammen aus dem Plakettenverkauf, 1 098 997 Franken aus Barspenden. Auf der Ausgabenseite der einzelnen Kantonalkomitees machen die Naturalien mit 1 707 797 Franken den größten Posten aus, gefolgt von Hilfeleistungen in bar mit 974 943 Franken. Zusätzlich hat die Zentralstelle als ergänzende Hilfeleistungen im Abrechnungsjahr 1965/66 194 Betten mit Inhalt und 179 Bettinhalte allein, 451 Wolldecken und 30 Nähmaschinen gestiftet sowie für 316 738 Franken Birnenaktionen und für 11 300 Franken Obstaktionen organisiert. *UPI*

Basels neuer Weg für den Bau von Alterssiedlungen

Unter dem Patronat der *Christoph Merianschen Stiftung in Basel* haben mehrere gemeinnützige Organisationen einen neuen Weg eingeschlagen, um Alterssiedlungen zu erschwinglichen Preisen zu erstellen.

Die Christoph Meriansche Stiftung

Die Christoph Meriansche Stiftung geht zurück auf *Christoph Merian-Burckhardt,* dessen Vater während der napoleonischen Ära im internationalen Warengeschäft zu großem Reichtum gelangt war. Der *Sohn* liquidierte sukzessive die ererbten industriellen und kommerziellen Werte und legte das Vermögen in Grundbesitz und Hypothekardarlehen an. Landwirte, Handwerker und Gewerbetreibende im Elsaß und in den späteren Jahren in der Stadt Basel erhielten von ihm auch Kleinkredite. Damals gab es in Basel weder eine Vermögenssteuer noch eine direkte Erbschaftssteuer. Dadurch konnte sich das Vermögen Merians bedeutend vermehren. Er betrieb eine modern anmutende, weitblickende Bodenpolitik und führte den landwirtschaftlichen Musterbetrieb Brüglingen vor den Toren der Stadt. 1836 wurde Christoph Merian der *größte Landeigentümer seiner Zeit.* Er erweiterte seinen Grundbesitz in der Stadt auf über 300 Hektaren. Sein sozialer Sinn war ausgeprägt. Im Hungerjahr 1854 beispielsweise spendete er der Stadt 100 000